

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 53 (1976)
Heft: 4

Artikel: Die Bundesidee im Judentum : Beobachtungen aus jüdischer Sicht
Autor: Posen, Jacob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031341>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beispiel aus der Familie soll das Gemeinte verdeutlichen: Wenn ein «neues» Kind ankommt, wird das erste Kind dadurch zum «alten»? Behalten nicht beide Kinder ihre primäre Beziehung zur Mutter und zum Vater, dazu noch eine vertiefte, weil sie nun nicht mehr die fraglos einzige Beziehung ist, weil Vater und Mutter ihre Zuwendung jetzt auf beide verteilen?

Meiner Meinung nach besteht für Kirche und Theologie der Weg zu einem erneuerten Verständnis des Bundesbegriffes im alten Sinn des «Zwischen», der Verbindung; einer Bindung allerdings, die sich nicht abgrenzt gegen andere und nicht unterscheidet zwischen «neu» — «alt»; einer Verbündung, die lebendig genug ist, dass sie den Bruder, die Schwester erträgt und dies in einer weltweiten Oekumene.

Als Beispiel solcher weltweiter Oekumene sei an den Schluss dieser Ueberlegungen ein Zeugnis jüdischer Frömmigkeit gestellt, ein Gebet des Rabbi Levi Jizchak von Berditschew, aus den Kreisen der Chassidim:

Wo ich gehe — du!

Wo ich stehe — Du!

Nur Du, wieder du, immer du!

Du, du, du!

Ergeht's mir gut — du!

Wenn's weh mir tut — du!

Nur du, wieder du, immer du!

Du, du, du!

Himmel — du, Erde — du,

Oben — du, unten — du,

Wohin ich mich wende, an jedem Ende

Nur du, wieder du, immer du!

Du, du, du!

Wer möchte solches Gottesverhältnis unter das Verdikt «alt» stellen?

Die Bundesidee im Judentum

Beobachtungen aus jüdischer Sicht

Rabbiner Dr. Jacob Posen, Zürich

Die ursprüngliche Bedeutung des hebräischen Wortes *Berit*, das wir heute gewöhnlich mit *Bund* übersetzen, ist unklar. Manche glauben, es entstamme einer Wortwurzel, welche «erschaffen» bedeutet. Andere leiten es von einem Wortstamm ab, der mit «Mahlzeit» zu tun hat, weil Verträge und Abmachungen vielfach mit einem Festmahl beschlossen wurden. Wieder andere meinen, dass es sich hier um ein altsemitisches Wort handle, welches «schneiden» beinhaltet. Jedenfalls kommt das Wort fast immer in der Verbindung «einen Bund schneiden» vor. Dabei zerteilten die Vertragspartner ein oder mehrere Tiere, schritten zwischen den Teilstücken hindurch und nahmen dabei einen Fluchschwur auf sich: «. . . so und so soll mir geschehen, wenn ich. . .» (vgl. Gen 15, 10ff).

Aus hethitischen Dokumenten wissen wir, dass solche Verträge gewöhnlich aus drei Teilen bestanden:

a) historische Einleitung,

b) Darstellung der gegenseitigen Verpflichtungen,

c) Strafandrohungen bei Nichteinhaltung.

Solche Verträge konnten sowohl zwischen Gleichgestellten als auch zwischen ungleichen Partnern abgeschlossen werden, zwischen Einzelnen oder ganzen Völkern, zwischen Über- und Untergeordneten (biblische Beispiele dafür sind: Abraham und Abimelech in Beerscheba; der König Ahab mit dem Syrerkönig Adad; der König Israels mit seinem Volk gelegentlich der Krönung Sauls), aber auch zwischen Völkerstämmen (Israel mit den Gibeoniten) zum gegenseitigen Schutz, obwohl im allgemeinen mit den Bewohnern Kanaans kein Bund eingegangen werden durfte.

Die Idee, dass man einen *Vertrag mit Gott* schliessen könnte, hat sich aus dem Gedanken des Königtums Gottes entwickelt, und es ist diese Idee, die Gott, den Schöpfer der Natur und Lenker der Geschehnisse des Menschen, auch als Vertragspartner seiner Kreaturen versteht.

Der Mensch ist nun kein willenloser Sklave Gottes. Wenn Gott von ihm eine bestimmte Haltung und Anerkennung verlangt, muss er seinerseits den «Untertan» schützen und betreuen. So steht nach den Worten der Bibel Gott im Bund mit der von ihm geschaffenen Natur und ganz besonders *mit dem Menschen*. Denn nach der Sintflut schliesst Gott mit der Menschheit einen Bund. Dieser Bund hat drei Merkmale:

a) Zusicherung Gottes an Noah und seine Nachkommen, die Welt nicht mehr durch Fluten zu zerstören;

b) Verpflichtung des Menschen zu moralischer Lebensführung;

c) als Bundeszeichen dient der Regenbogen.

Welches ist nun die Bedeutung des Bundes, den Gott *mit Abraham* und dessen Nachkommen geschlossen hat? Nach biblischer Auffassung hat die Menschheit ihre Verpflichtungen Gott gegenüber nur unvollkommen erfüllt. Gott wollte nun der Menschheit durch Abraham und dessen Familie ein *Vorbild* geben; deshalb schloss er einen besonderen Bund mit ihm. Auch dieser Bund hat drei Bestandteile:

a) Zusicherung Gottes an Abraham, seine Nachkommen zu einem grossen Volk zu machen und ihnen das Land Kanaan zu geben;

b) Verpflichtung der Nachkommen, Gottes Wege zu hüten;

c) als Bundeszeichen dient die Beschneidung aller männlichen Familienmitglieder.

Dieser Bund wird erneuert mit Isaak und Jakob als Familienoberhäuptern. Aber nach der Befreiung aus Ägypten wird er *am Sinai*, dem Ort der Offenbarung, jetzt *mit dem ganzen Volk* geschlossen. Das «Buch des Bundes» liegt uns heute in Exodus 19—24 vor. Es beginnt mit einem historischen Rückblick: «Ich habe Euch auf Adlerflügeln getragen und zu mir gebracht. — Ihr sollt mir sein ein Königreich von Priestern und ein Heiliges Volk...». Dann folgen die göttlichen Vorschriften, die *Zehn Gebote*, und noch eine ganze lange Reihe religiöser und sittlicher Vorschriften. Schliesslich erklärt das Volk: «Alles, was Gott gesprochen, wollen wir tun». Auch hier werden Tiere geschlachtet und deren Blut auf das Volk wie auch auf den Altar als den symbolischen Platz der Gottheit gesprengt.

Sinaitisches Bundeszeichen sind die steinernen Tafeln. Sie werden zwar wegen des Abfalls zum Goldenen Kalb zerbrochen, jedoch nochmals geschrieben und in der Heiligen Lade niedergelegt.

Dieser Sinaibund zwischen Gott und Israel war auch nach der Eroberung Kanaans die Grundlage der Beziehungen zwischen Gott und Volk. Das Bundesbuch wurde in regelmässigen Abständen vorgelesen, sehr wahrscheinlich in der alten Königsstadt Sichem zwischen den Bergen Ebal und Garizim, alle 7 Jahre. Auch als Israel einen *irdischen* König anstelle seines Gott-Königs einsetzte, geschah dies nur unter der Voraussetzung, dass dieser menschliche Herrscher ebenso wie sein Volk dem Gesetz Gottes unterworfen bleibt. Da nun der *König David* sich als ergebener Diener Gottes erweist, schliesst Gott mit ihm einen Bund, indem er ihm und seinen Nachkommen die Königswürde für alle Zeiten zusichert.

Die Propheten wiederum verwenden in ihrer Schilderung des Gott-Israel-Verhältnisses oftmals

andere Gleichnisse, solche, die dem Familienleben entnommen sind, wie das Verhältnis von Mann und Frau oder von Vater und Sohn. Natürlich wird jedes Verschulden geahndet und theoretisch könnte ein Abweichen Israels vom vorgeschriebenen Weg zu einer Auflösung und Nichtigkeitserklärung des Bundes führen. Hier kommt jedoch ein weiteres Element zur Geltung, und zwar die Berufung auf die Verdienste der Väter, um derentwillen Gott die Sünden der Nachkommen vergibt und sie nie dem Untergang preisgibt. Besonders am *Neujahrstag*, an dem *Gott als Richter* auftritt, wird er angefleht: «Gedenke des Bundes» mit den Ahnen, Gnade zu gewähren.

Israels Erwählung gibt ihm keine privilegierte Stellung, sondern macht es zu einem *speziellen Werkzeug Gottes*. Es soll Werkzeug des Heils sein nicht nur für den einzelnen gläubigen Juden oder bloss für die jüdische Gemeinschaft, sondern *für die ganze Menschheit*. «Ihr seid meine Zeugen», spricht der Prophet Jesaja. Israel soll ein *Licht für die Völker* der Erde sein, beispielgebend, wegweisend.

Israel hat niemals — auch nicht in den Zeiten der Diaspora, der Zerstreuung — darauf verzichtet, sich weiterhin im religiösen Sinne als Sendboten Gottes für die Menschheit zu betrachten. Denn das Heil, das Israel aufgrund der Erfüllung seiner Bundesverpflichtung für sich erhofft, ist gleichfalls das Heil, das der Gesamtheit der Völker zugute kommen soll.

Ich kann diese Hoffnung Israels nicht besser formulieren als es schon im Gebet für die Hohen Feiertage zum Ausdruck kommt: «So möge denn, *Ewiger, unser Gott*, die Ehrfurcht vor Dir alle Deine Geschöpfe erfassen, dass sich vor Dir beugen alle Deine Werke und sie zu einem Bund werden, Deinen Willen zu tun von ganzem Herzen. Wie auch wir erkennen, dass die Herrschaft bei Dir ist, Macht in Deiner Hand und Kraft in Deiner Rechten, und Dein Name erhaben über alles, was Du geschaffen.»

Gottes Ruf an Abraham

Meditationen zu Gen 12, 1-9

P. Andreas Stadelmann OSB